

Global Center of Spatial Methods for Urban Sustainability (GCSMUS)

Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) fördert seit dem 1. Januar 2020 im Rahmen des »DAAD exceed – Hochschulexzellenz in der Entwicklungszusammenarbeit« das »Global Center of Spatial Methods for Urban Sustainability« (GCSMUS) der Technischen Universität Berlin (Sprecherinnen: Nina Baur und Angela Million, Koordinator: Ignacio Castillo Ulloa). Das GCSMUS bringt 48 institutionelle Partner aus 48 Ländern und 8 Weltregionen zusammen und kooperiert unter anderem eng mit dem Sonderforschungsbereich »Re-Figuration von Räumen« (Sfb 1265), dem »Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung« (IRS), dem Research Committee »Logic and Methodology in Sociology« (RC33) der »International Sociological Association« (ISA) und dem Research Network »Quantitative Methods« (RN21) der »European Sociological Association« (ESA).

Die Partner streben eine stärkere Nutzung sozialwissenschaftlicher Methoden und Methodologien zur Entwicklung von Nachhaltigkeit in Städten und Siedlungen an, indem mittels Wissenstransfer, -austausch und -implementation Methoden der empirischen Sozialforschung mit Städtebau, Stadtplanung und Politikberatung verknüpft werden. Der Fokus liegt dabei auf dem Entwicklungsziel 11 (»Städte und Siedlungen inklusiver, sicherer, widerstandsfähiger und nachhaltiger machen«) der Agenda 2030 der Vereinten Nationen.

Zwischen 2020 und 2024 will das Zentrum mit Hilfe von fünf strategischen Maßnahmen einen Beitrag zum Entwicklungsziel 11 leisten:

Education: Aufbau eines globalen Methoden-Netzwerks mittels internationaler Tagungen,

Experience: Vertiefung von transdisziplinären Methodenkenntnissen durch Lehrforschungsprojekte,

Evaluate: Methodenreflexion im Rahmen von Promotionen und der Entwicklung von Projektanträgen für Post-Doc-Projekte,

Exchange: Erwerb von Praxiserfahrung durch anwendungsbezogene Projekte,

Enhancement: Workshops zur Vermittlung zwischen Grundlagenforschung und Praktiker*innen.

Die Maßnahmen werden von Nina Baur (TU Berlin), Gabriel Faimau (University of Botswana, Botswana), Fraya Frehse (University of São Paulo, Brasilien), Angela Million (TU Berlin) und Gaurav Raheja (IIT Roorkee, Indien) koordiniert und zielen insgesamt auf folgende Ergebnisse ab:

- a) Exzellenz in der universitären Ausbildung in den raumbezogenen Disziplinen (zum Beispiel Soziologie, Stadt-, Landschafts- und Verkehrsplanung, Geographie und Architektur) und
- b) Verbesserung der Praxis der planenden und gestaltenden Disziplinen (zum Beispiel Stadt-, Verkehrs- und Landschaftsplanung, Städtebau, Architektur und Landschaftsarchitektur) sowie von Städtebau, Stadtplanung und Politikberatungsinitiativen, die sich mit Dynamiken der Inklusion/Exklusion, Sicherheit und Resilienz in Städten im globalen Süden befassen.

Inbesondere verfolgt GCSMUS eine innovative methodologische Strategie, indem Methoden der empirischen Sozialforschung mit Methoden der Design-Forschung, Methoden des Städtebaus und politikwissenschaftlichen Methoden verbunden und zu Methoden der Raumforschung weiterentwickelt werden, um Nachhaltigkeit in Städten und Gemeinden mittels evidenzbasierter Planung und *low-impact urban development* (LIUD) zu verbessern.

Da sowohl im globalen Süden, als auch im globalen Norden ein großer Bedarf besteht, LIUD-Ansätze mit Hilfe von transdisziplinären Methodologien sinnvoll anzuwenden, ist diese Integration und Weiterentwicklung von Wissensbeständen bewusst als Peer-Learning-Prozess gestaltet, wobei ein Großteil der Maßnahmen in Brasilien, Botswana, Deutschland und Indien stattfinden werden. Maßnahmen, an denen Forschende aus dem globalen Norden teilnehmen können, werden über die E-Mail-Verteiler der jeweiligen Fachgesellschaften angekündigt. Methodisch und methodologisch interessierte Forschende sind herzlich eingeladen, sich an diesem Diskurs zu beteiligen. Ausführlichere Informationen sind verfügbar unter:

www.mes.tu-berlin.de/spatialmethods

Habilitationen

Dr. Sascha Dickel hat sich am 17. Juli 2019 an der Technischen Universität München habilitiert. Die Habilitationsschrift trägt den Titel »Die soziale Expansion der Wissenschaft«. Die *venia legendi* lautet Soziologie.

Die Rudolf-Goldscheid-Werkausgabe

Ein längst überfälliger Beitrag zur Rekonstruktion verdrängter Wurzeln in der Entstehungsgeschichte soziologischen Denkens

Die Soziologie wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts als Krisenwissenschaft aus sozialreformerischer Notwendigkeit in der Krise geboren (Neef 2012). Sie war die institutionelle Antwort auf das Versagen der akademischen Philosophie bei der Lösung substantieller gesellschaftlicher Problemlagen (Tönnies 1989). Eine Entwicklung der Soziologie in zwei Richtungen schien möglich: entweder als soziale Gestaltungskraft, handlungspraktisch wirksam zu werden durch Interventionen in den gesellschaftlichen Alltag hinein, eine Option, die wesentlich von Frauen getragen wurde, die in der Dogmengeschichte des Faches heute kaum noch Erwähnung finden (Hilde Lion, Alice Salomon, Marianne Weber, Hilde Adler, Marie Luise Rehm, Gertrud Bäumer); oder als wertfreie und vom gesellschaftlichen Alltagsgeschehen abgehobene, sich immer stärker davon distanzierende Profession, eingebunden in die tradierte, sich selbst genügende Akademia.

Für die erste Option steht der Name Rudolf Goldscheid (1870–1931), er war die treibende Kraft hinter der Gründung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie; für die zweite der Name Max Weber (1864–1920). Beide standen einander, darin Gabriel Tarde und Emile Durkheim vergleichbar, unversöhnlich gegenüber. Max Weber setzte sich durch; er hatte das wissenschaftshistorische Recht auf seiner Seite, als es darum ging, die Soziologie als akzeptierte eigenständige Fachdisziplin im traditionellen Universitätssystem zu verankern. Rudolf Goldscheid, obwohl er zu Beginn der dreißiger Jahre international präsent war, geriet in Vergessenheit. Das hatte vor allem zwei Gründe: Als Abkömmling des jüdischen Großbürgertums in Wien wurde er in der Ära des Nationalsozialismus zur persona non grata; ein Schicksal, das die Nachkriegszeit überdauerte und beinahe auch Ferdinand Tönnies widerfahren wäre (König 1955); der zweite Grund war die Engführung der Soziologie als innerakademische Fachdisziplin, so dass Personen, die dieser Selbstzuschreibung nicht entsprachen, aus ihrer Dogmenhistorie entfernt wurden (Mikl-Horke 2007).

Die damit einhergehenden Etikettierungen sind zwischenzeitlich, nicht zuletzt durch Michael Burawoys Redefinition und Neuorientierung der Soziologie (2015), brüchig geworden. Aus heutiger Sicht enthalten die Beiträge der soziologischen Evolutionstheorie Goldscheids grundlegendere und ak-

tuellere Einsichten zur gegenwärtigen Krisensituation der sich konstituierenden Weltgesellschaft, als die sich selbst genügende innerakademische Mainstream-Soziologie mehrheitlich anzubieten vermag.

Aus diesem Grunde wird von der Ferdinand-Tönnies-Arbeitsstelle an der Alpen-Adria-Universität in Klagenfurt eine fünfbändige Rudolf-Goldscheid-Werkausgabe vorbereitet, die im Wesentlichen seine großen Monographien zur Gründungsphase der Soziologie enthalten und bei Profil in München und Wien, die dortige Ferdinand-Tönnies-Werkausgabe flankierend (SOZIOLOGIE, Heft 2, 2019, 251 f.), erscheinen wird. Den einzelnen Bänden ist ein umfangreiches Nachwort beigegeben, das die Texte aus heutiger Sicht deutend erschließen soll. Der erste Band mit dem Titel »Zur Ethik des Gesamtwillens. Eine sozialphilosophische Untersuchung« (1902), der die Soziologie als normative und ethische Sozialwissenschaft willentheoretisch, darin Ferdinand Tönnies vergleichbar, begründet, ist soeben erschienen. Es folgen Band 2 »Grundlinien zu einer Kritik der Willenskraft. Willentheoretische Betrachtung des biologischen, ökonomischen und sozialen Evolutionismus« (1905), Band 3 »Entwicklungswerttheorie, Entwicklungsökonomie, Menschenökonomie. Eine Programmschrift« (1908), Band 4 »Höherentwicklung und Menschenökonomie. Grundlegung der Sozialbiologie« (1911) und Band 5 »Monographien zur Finanzsoziologie« (1917, 1919, 1928).

Arno Bammé

Literatur

- Burawoy, M. 2015: Public Sociology. Öffentliche Soziologie gegen Marktfundamentalismus und globale Ungleichheit. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- König, R. 1955: Die Begriffe Gemeinschaft und Gesellschaft bei Ferdinand Tönnies. *KZfSS*, 7. Jg., 349–420.
- Mikl-Horke, G. 2007: Vergessene Hoffnungen. Rudolf Goldscheids Soziologie. In W. Fritz, G. Mikl-Horke, Rudolf Goldscheid – Finanzsoziologie und ethische Sozialwissenschaft. Wien: LIT, 87–223.
- Neef, K. 2012: Die Entstehung der Soziologie aus der Sozialreform. Eine Fachgeschichte. Frankfurt am Main, New York: Campus.
- Tönnies, F. 1989: Brief an Harald Höffding vom 15.12.1895. In C. Bickel, R. Fechner (Hg.), Ferdinand Tönnies. Harald Höffding. Briefwechsel. Berlin: Duncker & Humblot, 46–47.

In memoriam Joachim Bergmann (13. Juli 1933–18. Dezember 2019)

Joachim Bergmann, dessen hier zu gedenken ist, starb am 18. Dezember 2019 mit 86 Jahren in Frankfurt am Main nach einer mehrjährigen schweren Krankheit. Er war bis zu seiner Emeritierung Professor für Soziologie an der Technischen Hochschule/Universität Darmstadt. Hinter ihm liegt ein reiches und wechselvolles wissenschaftliches Lebenswerk, kontrastierend zu seinem realen, eher bruchlosen Lebensverlauf.

Geboren wurde er am 13. Juli 1933 in Offenbach am Main. Der Vater war Volksschullehrer und avancierte nach dem Zweiten Weltkrieg zum Direktor einer Volksschule (was er wohl seiner unbelasteten Haltung im NS-Staat zu verdanken hatte). Die Mutter hatte ihren Beruf als Hauswirtschaftslehrerin nach der Geburt der Kinder aufgegeben. Zusammen mit drei Schwestern wuchs er in dem streng katholischen Elternhaus auf. Nach dem Abitur 1953 in Groß-Umstadt immatrikulierte er sich im Wintersemester 1953/54 an der Technischen Hochschule Darmstadt für den Studiengang Bau- und Ingenieurwissenschaften. Es war Eugen Kogon, der ihn nach zwei Semestern zum Studien- und Universitätswechsel motivierte. An der Universität Frankfurt belegte er von 1955 bis 1960 den neu eingerichteten Studiengang für Soziologie. Er gehörte zur frühen Generation von Diplom-Soziologen, deren Lehrer Max Horkheimer und Theodor W. Adorno die intellektuelle Physiognomie prägten, die ihn im persönlichen Verkehr überzeugend und unverfälscht auftreten ließ.

Seine wissenschaftlichen Ambitionen zeigten sich schon bei der Wahl des Themas seiner Diplomarbeit, die er über Max Webers Verhältnis von Wirtschaft und Gesellschaft schrieb. Danach wechselte er an die Universität Marburg, wo er als Assistent bei Professor Heinz Maus tätig wurde. Für seine Dissertation wählte er den schwierigen Theoretiker Talcott Parsons als Thema. Zu dieser Zeit war Parsons nur mit wenigen Texten ins Deutsche übersetzt und nur sporadisch rezipiert worden. Wenn ich richtig gezählt habe, wertete er von Parsons nicht weniger als 47 Literaturtitel aus, bis auf vier ausschließlich englischsprachige. Dass die Arbeit »Die Theorie des sozialen Systems von Talcott Parsons«, 1967) als 20. Band in die ehrwürdige Reihe der »Frankfurter Beiträge zur Soziologie« mit einem Vorwort von Theodor W. Adorno und Ludwig von Friedeburg aufgenommen wurde, kam einem wissenschaftlichen Ritterschlag gleich. Nur wenigen Doktoranden (unter ihnen Alfred Schmidt, Oskar Negt und Helge Pross) wurde diese Ehre zuteil.

Nach seiner Promotion kehrte er 1965 an das Frankfurter Institut für Sozialforschung zurück und leitete dort als wissenschaftlicher Mitarbeiter (*senior researcher* würde man heute sagen) industrie- und gewerkschaftssoziologische Untersuchungen, die ihm die Wertschätzung seiner Fachkollegen eintrugen. Maßgeblich hatte er die Leitung der ersten großen Gewerkschaftsstudie übernommen, die nach langer Inkubationszeit zu einem Standardwerk der Gewerkschaftssoziologie werden sollte (»Gewerkschaften in der Bundesrepublik«. Frankfurt am Main 1975, 2. Aufl. 1976, 3. Aufl. 1979).

Nachdem er 1972 als Hochschullehrer an die TH Darmstadt berufen worden war, zollte er dem regulären Lehrbetrieb mit engagiertem Elan und akademischem Ernst seinen Tribut, setzte ihm aber mit seinen Forschungsprojekten und Publikationen ein Gegengewicht. Der industriesoziologischen Thematik im weitesten Sinne blieb er zunächst treu, wie seine Aufsätze und Bücher über Gewerkschaften, Rationalisierung in Industriebetrieben, neue Technologien oder japanische Unternehmensorganisation ausweisen. Hervorgehoben seien hier die Studie »Rationalisierung, Technisierung und Kontrolle des Arbeitsprozesses« (1986) und sein noch heute – in Zeiten ubiquitären Digitalisierungspalavers – mit Gewinn zu lesender Vortrag »Technik und Arbeit«, in dem er den Forschungsstand auf dem 23. Soziologentag 1986 in Hamburg kenntnisreich zusammenfasste. Es blieb nicht dabei. Auf Einladung seiner historischen Kollegen vertiefte er sich für einen Beitrag zu der Vorlesungsreihe anlässlich der 500jährigen Wiederkehr der Entdeckung Amerikas in die historische Fachliteratur über die mörderische Dynamik der Conquista, das heißt über die mit großer Brutalität durchgeführte Unterwerfung der indigenen Bevölkerung Mittel- und Südamerikas, mit dem Ergebnis eines profunden Aufsatzes über die »Dynamik der Conquista« (Leviathan, Heft 4/1992). Hinzu kamen gescheite Analysen über den Neoliberalismus und die Verteilungsproblematik in Deutschland.

Mit japanischen Kollegen baute er eine enge Forschungskoooperation auf, die zu gemeinsamen Konferenzen und Workshops führte und Bergmann zu einem längeren Forschungsaufenthalt an der Tohoku University im japanischen Sendai veranlasste, der zu einer engen und dauerhaften Freundschaft mit seinem Kollegen Shigeyoshi Tokunaga führte. Einen publizistischen Niederschlag fanden diese Aktivitäten in der Herausgabe von Konferenzbänden (Tokunaga, Bergmann: »Industrial Relations in Transition«, 1984, und Bergmann, Tokunaga: »Economic and Social Aspects of Industrial Relations«, 1987) und in seiner Buchpublikation über die japanischen Betriebsgewerkschaften (»Rationalisierungsdynamik und Betriebsgemeinschaft. Die

Rolle der japanischen Betriebsgewerkschaften«, 1990). Zudem war er Gründungsmitglied der 1988 gebildeten »Vereinigung für sozialwissenschaftliche Japan-Forschung« (VSJF), die einen regelmäßigen wissenschaftlichen Austausch zwischen Sozialwissenschaftlern und Japanologen zu Fragen der japanischen Gesellschaft organisierte.

In seiner Rolle als Gutachter bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft für zwei industriesoziologische Schwerpunktprogramme und später in der »Kommission für die Erforschung des sozialen und politischen Wandels in den Neuen Bundesländern« nahm er Einfluss auf zukunftsrelevante Untersuchungen. In den letzten Jahren vor seiner Emeritierung war seine Expertise in der Transformationsforschung im östlichen Deutschland gefragt. Neben der Begutachtung von Projektanträgen vieler Forschungsprojekte, die an ostdeutsche Wissenschaftler vergeben wurden, beteiligte er sich auch an der Forschung mit eigenen Publikationen.

Es gab auch – um mit Brechts »Legende von der Entstehung des Buches Taoteking« bildlich zu sprechen: – die »Zöllner«, die ihm das Wissen abverlangten, also die Vertrauensleute und Betriebsräte, die von ihm dankbar das Orientierungswissen für ihre Aufgaben entgegennahmen. Auch als Mitglied des wissenschaftlichen Beirats zur Evaluierung der Begleitforschung zur »größten Tarifreform der Nachkriegsgeschichte« der IG Metall, der Angleichung der Entgeltstrukturen von Arbeitern und Angestellten, wurde sein Rat gefragt.

Nein, ein abgehobener, der politischen Praxis abholder Wissenschaftler war er wirklich nicht. Aus seinen Forschungsprojekten und seiner engagierten Betreuung von Doktoranden und Habilitanden hatte sich ein Schülerkreis herausgebildet, aus dem Hochschullehrer und Sozialforscher renommierter Institute hervorgingen. Mit ihnen, den »Darmstädter Ehemaligen«, traf er sich zweimal jährlich zu Diskussionsrunden, auf denen politische Kernfragen und aktuelle Reibungspunkte teils hoch kontrovers diskutiert wurden.

Als sein jüngerer Kollege und Freund habe ich Joachim Bergmann während unserer gemeinsamen Arbeit als einen Wissenschaftler kennengelernt, der seine erstaunliche Belesenheit und seinen intellektuellen Scharfsinn keineswegs ausspielte, sondern besonnen, ja zurückhaltend und überaus kollegial agierte; an kontroversen Diskussionen beteiligte er sich gleichwohl mit großem Vergnügen. Dominantes Verhalten konnte er analysieren, es zu praktizieren, widersprach völlig seiner unprätentiösen Art.

Walther Müller-Jentsch

In memoriam Otthein Rammstedt (26. Januar 1938–27. Januar 2020)

Es gibt unterschiedliche Gattungen von Wissenschaftlern. Zweifelsohne gehörte Otthein Rammstedt zum Typus des selbstbewussten und eigenwilligen Einzelgängers. Unvergesslich ist bei seinen Mitarbeitern der Satz: »Das kann gar nicht anders sein!« Woher Rammstedt seine Gewissheiten hatte, blieb ein Rätsel. So ging man in die weite Welt und versuchte anhand langwieriger Archivarbeit seine Intuitionen zu bestätigen. Einer Aufgabe zuliebe hatte Rammstedt seine Neigung zur intellektuellen Autarkie gemäßigt. Es war das Projekt einer Gesamtausgabe des geächteten und vergessenen Klassikers der Soziologie Georg Simmel.

Rammstedt studierte in Frankfurt, unter anderem bei Adorno. Dort lernte er auch dessen Lehrer Gottfried Salomon-Delattre kennen. Er war Simmels letzter Promovend in Strasbourg gewesen. Salomon-Delattre konnte Rammstedt zwei seiner Hauptinteressen weitergeben: die Simmel-Forschung und die Geschichte des Sozialismus und Anarchismus. Bis zur Emeritierung 2003 hielt Rammstedt nebst Vorlesungen zur Allgemeinen Soziologie jährlich eine Vorlesung zur Geschichte der sozialistischen Lehren. Simmel sollte jedoch zum Fokus seines Lebenswerks werden.

Nach dem Studium ging Rammstedt zur Promotion nach Münster und fand sich in einer völlig anderen Umgebung. So meinte er mal im Tischgespräch, dass Helmut Schelsky lautstark bekundet hatte: »Solange ich hier bin, wird der Rammstedt bei uns nicht promovieren!« Die politischen Meinungsverschiedenheiten gewannen jedoch nicht die Oberhand, sodass Schelsky ihn letztendlich mit einer soziologisch-historischen Arbeit über die Täufer in Münster promovierte. Die Kooperation mit der Münster-Schule der Soziologie setzte sich fort, sodass Rammstedt zum ersten Universitätsassistenten von Niklas Luhmann avancierte und am Gründungsprojekt der Universität Bielefeld beteiligt wurde. Dies war vor allem dem protestantischen Zug seiner Persönlichkeit zu verdanken. Er sagte immer seine Meinung und ließ sich nicht davon abbringen, klare Kante zu zeigen. Seine Haltung wurde jedoch geschätzt, weil man wusste, dass er zu seinen Verpflichtungen stand.

Das *dixi et salvavi animam meam* hat durchaus Tradition in der deutschen Sozialwissenschaft. Es birgt jedoch auch Risiken, die Rammstedt in den 1970er Jahren zu spüren bekam. So wollte er darauf hinweisen, dass es zu einer Spaltung innerhalb des aufrührerischen Milieus um Baader und Meinhof gekommen war, da einige angefangen hatten, die terroristischen Bestrebungen öffentlich in Frage zu stellen. Ihnen sollte man mit Verständnis entgegenkommen. Rammstedts

Stellungnahme wurde jedoch als Sympathiebekundung für den politischen Extremismus missverstanden. Noch zwanzig Jahre später fühlte er sich durch diese Erfahrung gebrandmarkt und ausgegrenzt. In diesem Zusammenhang mag eine Reflexion angefangen haben, die ihn von der Untersuchung sozialer Bewegungen im umkämpften politischen Alltag der Bundesrepublik Deutschland entfernte und seine Aufmerksamkeit stärker auf die Geschichte der Soziologie lenkte.

Bereits 1969 edierte Rammstedt Gottfried Salomon-Delatours Kollegmitschrift von Georg Simmels Vorlesung zur Logik. Zu Simmels hundertsten Geburtstag in 1958 hatte Michael Landmann das Projekt einer Simmel Gesamtausgabe formuliert. Bis in die 1980er Jahre hinein kam es jedoch zu keiner Konkretisierung der Pläne. Nach Landmanns unerwartetem Tod 1984 stellte sich jedoch die Frage erneut, zumal Simmels Werk im Zeitalter der »Krise großer Narrationen« steigender Aufmerksamkeit genoss. So kamen Rammstedts Pragmatismus und Organisationstalent zum Zuge. Er wusste Friedhelm Herborth, der damalige Lektor der Reihe Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft für das Projekt zu interessieren. Mit Luhmanns Unterstützung und nach dem Vorbild der Weber Gesamtausgabe versuchte Rammstedt eine Edition unter der Ägide der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften zu initiieren. Als dieses Projekt scheiterte, erreichte er ein Gentlemen's Agreement mit der DFG. Diese hätte zwar die gesamte Edition nicht getragen, wohl aber einzelne Forschungsprojekte unterstützt, die an die Editionsarbeit gekoppelt waren. Damit fing 1989 ein Abenteuer an, das bis 2015 andauern sollte. Rammstedt wusste die wichtigsten internationalen Simmel Spezialisten für das Projekt zu begeistern, darunter Alessandro Cavalli, David Frisby und Patrick Watier, und gab einen ausschlaggebenden Impuls zur »Simmel Renaissance«. Die grundlegende editorische Arbeit wurde jedoch in Bielefeld an Rammstedts Lehrstuhl geleistet. Zu seinen wichtigsten Mitarbeitern gehörten Heinz-Jürgen Dahme, Klaus Christian Köhnke und Rüdiger Kramme sowie später viele andere mehr. Otthein Rammstedt steuerte mit entschlossener Hand die Arbeit. Das gesamte Projekt wäre jedoch ohne das Engagement seiner Frau Angela nie möglich gewesen.

Angela und Otthein Rammstedt hatten beide in Frankfurt studiert, waren einander jedoch dort nie begegnet. Sie lernten sich erst später kennen und gingen eine symbiotische Beziehung ein, die ein Leben lang anhielt. Als ausgebildete Philologin verfügte Angela Rammstedt über die notwendigen Kompetenzen, um Simmels Handschrift zu lesen und seine Briefe zu transkribieren sowie die unterschiedlichen editorischen Aufgaben zu übernehmen. Durch das steigende Outsourcing im Verlagswesen nahmen diese Aufgaben mit der Zeit ständig zu. Das Unternehmen der Simmel Gesamtausgabe – insbesondere die

Veröffentlichung der letzten Bände – wäre ohne die immense Arbeit nie möglich gewesen, die Angela und Otthein Rammstedt über fünfundzwanzig Jahre mit voller Hingabe in sie steckten. So ist es kein Wunder, wenn Rammstedt in seinem Suhrkamp Interview zur Edition in aller Deutlichkeit sagt: »Hätte ich am Anfang gewusst, was auf uns zukam, hätte ich die Editionsarbeit nie angefangen«.

Die Verdienste für die Simmel Edition überstrahlen wohl Rammstedts übriges Werk. Dennoch gibt es drei Aspekte, die nicht vergessen werden dürfen. Zusammen mit Werner Fuchs, Rüdiger Lautmann und Hanns Wienold gab Rammstedt 1973 das »Lexikon zur Soziologie« heraus. Es ist die Geschichte einer Freundschaft, sodass noch 2018 Lautmann und Wienold den Sammelband »Georg Simmel und das Leben in der Gegenwart« herausgaben und Rammstedt widmeten. Das Projekt des Lexikons war durch das Zusammentreffen junger, aufstrebender Wissenschaftler entstanden, die ihre Konzeption des Faches zum Ausdruck bringen wollten. Im freundschaftlichen Streit versuchte jeder seine Lieblingsstichworte durchzusetzen. Aus der humorvollen Selbstbeschreibung dieser Tätigkeit ist das neugeprägte Stichwort *Lexikokratie* hervorgegangen, das in das Wörterbuch Eingang fand und die Aufmerksamkeit des SPIEGEL weckte. Trotz oder vielleicht gerade wegen persönlicher Erfahrung engagierte sich Rammstedt ansonsten in der Kritik des fachinternen Konsenses. So entstand seine Untersuchung zur Normalität der Anpassung der deutschen Soziologie an das Nazi Regime von 1933 bis 1945. Das Buch stellt einen wichtigen Beitrag zur Emanzipation von den mentalen Blockaden der Nachkriegszeit dar. *Last but not least* gab es ein weiteres Engagement, bei dem Rammstedt an Simmels Lebenswerk anschließen konnte. Es war der Wiederaufbau von soliden Beziehungen der Zusammenarbeit mit drei Generationen von französischen Soziolog*innen in Straßburg sowie später in Paris, mit Freddy Raphaël, Patrick Watier und Lyliane Deroche-Gurcel.

Angela Rammstedt starb im Juni 2018. Damit bestand die Symbiose nicht mehr, auf der die gesamte Zusammenarbeit ruhte. Rammstedt plante noch eine große Simmel Biographie, um das gesamte Wissen weiterzugeben, das in fünfundzwanzig Jahren Editionsarbeit zusammengekommen war. Dazu reichten die Energien jedoch nicht mehr. In einem späten Interview für die Simmel Studies im November 2019 schilderte Rammstedt noch die Bausteine, die notwendig sind, um Simmels Biographie zusammenzustellen. Diese zu schreiben, wird jedoch die Aufgabe einer neuen Generation von Simmel Forscher*innen sein. So wie bereits die Urne von Angela Rammstedt wird die Asche von Otthein Rammstedt dem Meer vor der Küste der Bretagne übergeben.

Gregor Fitzl

Call for Papers

Neue Buchreihe:

»Soziale Probleme. Konstruieren und Verwalten«

Die Buchreihe thematisiert Soziale Probleme, indem sie sich vor allem auf die Fragen einlässt, warum und wie bestimmte Phänomene als soziale Probleme *gelten*. Noch so intensives Forschen nach deren Ursachen – von Armut oder Kriminalität zum Beispiel – beantwortet diese Fragen nicht. Zu erörtern ist vielmehr, warum und wie – um bei den Beispielen zu bleiben – ein Zustand als arm, ein Verhalten als kriminell und damit jeweils als soziales Problem verstanden wird.

Die Buchreihe orientiert sich also am soziologischen Konstruktivismus. Zwei Dimensionen sind es vor allem, entlang derer die eingangs gestellten Fragen erörtert werden sollten:

- Zum einen geht es um *Thematisierungen*: Wie und warum wurden oder werden bestimmte Phänomene – Zustände, Verhaltensweisen – als soziale Probleme zu Themen? Und wer profitiert möglicherweise von diesen?
- Zum anderen geht es um das *doing social problems*: Unter welchen Umständen wurde oder wird ein konkretes Verhalten in einer Interaktionssituation als soziales Problem definiert? Und welche Folgen des Definierens zeigen sich?

Zu erörtern sind in dieser Buchreihe also vor allem gelingende Problematisierungsvorgänge und ihre gesellschaftlichen und politischen Kontexte. Von Interesse sind aber auch das Scheitern von Problematisierungsversuchen und Entproblematisierungsvorgänge sowie deren Einlagerungen in institutionalisierte Praktiken. Darüber hinaus sind im Rahmen der neuen Reihe auch Formen und Arten von Problembearbeitungen zu erörtern, die problematisierte Personen und Gruppen vornehmen.

Viele Phänomene gelten als soziale Probleme. Im jetzt gerade herausgekommenen *Cambridge Handbook of Social Problems* zum Beispiel werden in 60 Kapiteln 44 solcher Probleme abgehandelt – und damit wird nur eine Auswahl sozialer Probleme getroffen. An Themen ist also kein Mangel.

Wir möchten Autor*innen unterschiedlicher Disziplinen einladen, Beiträge – dazu zählen auch Dissertationen – zu oben genannten Fragen vorzuschlagen. Wenden Sie sich bitte mit einer kurzen Konzeption (ca. eine halbe Seite) an:

Birgit Menzel

E-Mail: birgit.menzel@haw-hamburg.de,

Dörte Negnal

E-Mail: doerte.negnal@uni-siegen.de und

Helge Peters

E-Mail: helge.peters@uni-oldenburg.de.

Solidarity at the Crossroads: Concepts, Practices, and Prospects from an Interdisciplinary Perspective

Joint conference of the BMBF research project »Practices of Solidarity« and the Rottendorf research project »Global Solidarity«, 7th to 9th October 2020 at the Munich School of Philosophy

Both in the public debate and the scientific discourse, reference is increasingly made to »solidarity«. The popularity of the term can be understood as a response to global social, political, cultural and economic upheavals: From the increasing precarisation of certain communities, the unease regarding a neoliberal world economy, the escalation of the ecological crisis, the growing success of right-wing populist movements, to the potential collapse of the European Union. Against the background of this globalized dynamic of change, different practices of solidarity have emerged in the recent past, in the contexts of which people develop collective forms of being, feeling, and acting cooperatively.

Importantly, the various research paradigms investigating these practices imply both different conceptualisations of, and different ways of reflecting, justifying and employing solidarity. From the perspective of the history of

ideas, ›solidarity‹ analytically and empirically captures the mechanism of social integration somewhere between cohesion and fragmentation. Most research paradigms share the attempt to explain or problematize how social collectives of different sizes and objectives cohere. Conceptually, however, the analysis often remains fixed on the ›social bond‹ as a shared, habituated feeling of unity and obligation. In light of this, it seems theoretically more promising to focus on the practical dimension of solidarity and to investigate how shifting, solidarity-based initiatives interact with different institutional structures. That way, practices of social solidarity beyond the welfare state come into focus. It also provides the possibility to improve our understanding of the role temporal change plays in historical processes of negotiation, in everyday experiences, but also in conflicts involving gender-specific codes, colonialism, the environment, the interests of animals or the far future. This practice-based approach also promises to shed light on how problems are collectively perceived and processed, on the conditions of cooperative action as well as on power and resource differentials.

The conference is interdisciplinary and brings together philosophy, sociology, history, and political science. Conference questions are

- What is the conceptual core of solidarity in the different research paradigms and historical episodes?
- What are the preconditions of solidarity, i.e. who can be in solidarity with whom or what?
- What are the (geographical, temporal, systemic) limits of solidarity?
- To what extent is solidarity conceptually distinguished from ›justice‹, ›altruism‹, ›loyalty‹, ›community of interests‹, ›cooperation‹, ›humanitarian aid‹ etc.? To what extent is it related to any of these?
- Can there be a unified concept of solidarity that provides equal insight into local, national, and transnational practices of solidarity?
- How can solidarity be understood with respect to the tension between exclusion and inclusion?
- Is there a duty of solidarity, or must it be voluntary?
- To which current and historical problems do practices of solidarity react? To what extent do they become effective as alternatives to existing modes of action or institutions?
- What is the relationship between agents who act in solidarity?
- How can practices of solidarity be criticized? Does this necessarily require an external normative framework, or can criticism evolve from within the (respective) concept of solidarity?

- What role do practices of solidarity play for lived democracy?
- What contribution do practices of solidarity make to the generation of new moral norms?

Invited keynote speakers are Prof. Dr. Frank Adloff (University of Hamburg), Dr. Alasdair Cochrane (University of Sheffield), Prof. Dr. Carol C. Gould (Hunter College & CUNY), Dr. Benjamin Möckel (University of Cologne), and Prof. Dr. Sally Scholz (Villanova University).

The conference is part of the interdisciplinary research project »transnational practices of solidarity«, funded by the Federal Ministry of Education and Research (BMBF). This project is a cooperation between Prof. Dr. Stephan Lessenich (LMU Munich), Prof. Dr. Michael Reder (Munich School of Philosophy), and Prof. Dr. Dietmar Süß (University of Augsburg). The second partner of the conference is the research project »global solidarity« at the Munich School of Philosophy. It is currently led by Dr. Mara-Daria Cojocaru.

We look for contributions to the conference from philosophy, sociology, history, and political science on any of the questions raised above or on related questions. Note that the talks should be between 20 and 30 minutes long. The conference language is English. Colleagues from outside of Europe and North America as well as members of minorities in academia are encouraged to apply. Accommodation in Munich can be provided and there will be limited funding available to help with travel costs. Please state in your email whether you need either or both.

Conference delegates can submit their full papers for publication in the »Yearbook Practical Philosophy in a Global Perspective 5«. The special topic in 2020/21 will be the theme of the conference and it will feature invited papers by the keynote speakers. All other papers will undergo blind peer review. Prof. Lessenich and Prof. Süß will be guest editors for this volume. For more information see: <https://www.herder.de/jbprph/hinweise-fuer-autorinnen/>.

Deadline for the submission abstracts to the conference is **1st May 2020**. Please send your pdf of max. 1.000 words to

solidaritaet@philhist.uni-augsburg.de.

Call for Conference Bids 2023

Would you like to host the 16th ESA Conference in 2023?

The 16th Conference of the European Sociological Association will be held in late August 2023. The conferences of the ESA are biannual and take place in a different European country each time. We are currently inviting bids from parties wishing to host the conference in 2023.

As recent ESA conferences have been attended by some 3.000 delegates, the venue must have sufficient capacity in terms of meeting rooms and catering facilities. Rooms have to be granted by the hosting institution/university. Furthermore, the city should be well connected.

Eligibility

- Hosting institutions should be academic/research institutes.
- The bid should be submitted by a member of the hosting institution. He or she should be ready to act as Chair of the Local Organising Committee (LOC). He or she should have attended previous ESA conferences.
- The bid can be submitted together with the City's office for marketing / tourism etc.
- Professional Conference Organisers are not eligible and are not to be considered for the conference organisation. The conference organisation is shared between the ESA Office and the LOC, while the ESA Conference Committee is responsible for the academic programme.
- Congress centres and hotels are not to be considered for the required seminar rooms.

About the selection process

- The ESA Executive Committee (ExeC) will select the conference venue after carefully considering all bids.
- The ESA aims for geographic diversity when selecting the locations of its conference in order to reflect its European membership.
- After the deadline on 1st July, the ExeC might come back to promising bidders with specific questions.

The ExeC will decide about the winning bid at its meeting in Autumn 2020 and communicate the decision to all bidders soon after the meeting. In order to facilitate the process, please include at least all the information asked for in this call and submit your bid as a PowerPoint or PDF presentation which could be viewed during the ExeC meeting.

Bids should provide the following information:

- name and address of the hosting institution
- if several buildings will be required, please give details (if possible)
- names of the proposed Local Organising Committee (if possible; the LOC can be comprised of up to 15 members)
- why your city?
- capacity of the largest available lecture hall/auditorium (for the evening Plenaries which include the Opening and Closing Ceremony – minimum required 1.800, preferably 2.000+)
- size and number of available rooms for Semi-Plenaries (requirements: between 6 and 8 lecture rooms for 100-400)
- size and number of available rooms for Research Network and Stream sessions (requirements: between 70 and 95 seminar rooms for 20-60)
- note that all venues should be within short walking distance; all venues and rooms must be accessible; all rooms should be equipped with air-conditioning, screens, projectors, PCs or laptops and wifi)
- preliminary and provisional costs for venues and rooms as well as the catering (lunchboxes and coffee breaks)

Please also include information about:

- the coordination and training of the conference student volunteers/staff
- the potential registration area for at least 10 desks (A-Z) and the distribution of the conference bags to all delegates
- the potential exhibition area for 25-30 publishers
- the potential distribution points for lunchboxes (1.000+ lunches per break)
- the potential family room/child care area
- possibilities of additional fund-raising and sponsorship, incl. non-mone-
tary (city, public transportation, funding agencies etc.)

-
- the hosting institution’s sustainability policy and ideas for the further sustainability of the conference and its organisation
 - number, range, quality and costs of accommodation in the city
 - transportation connections (e.g. nearest major airport, railway network, underground, buses, tramways etc.)
 - ideas for sociological walks, city tours and other tourist programme points and events
 - other possible advantages/disadvantages of the conference location.

The deadline for submitting proposals is **1st July 2020**. Departments, institutes or associations who are interested in hosting the ESA 2023 conference can send their proposals and also preliminary questions to

Dagmar Danko, ESA Director

E-Mail: coordinator@europeansociology.org

Tagungen

Kritik des Eigentums? Zu einer Soziologie der Privatisierung und Vergesellschaftung

Frühjahrstagung der Sektion Wirtschaftssoziologie am 25. und 26. Juni 2020 an der Universität Hamburg

Die Kritik an neoliberaler Politik mit umfassenden Privatisierungen von Immobilien, Staatsunternehmen, Energieversorgung und Infrastruktur weitet sich in jüngster Zeit von Zweifeln an Märkten als Garanten für das Gemeinwohl zunehmend auch auf gegenwärtige Eigentumsverhältnisse aus. Denn spätestens seit der Finanzkrise 2007 und der anschließenden Bankenrettung ist klar, dass die Formel »privatizing gains and socializing losses« zu einer tragenden Säule des gegenwärtigen Kapitalismus geworden ist. Seit der Diskussion um die Vergesellschaftung von großen Immobilienunternehmen im Zuge der Bewegung »Deutsche Wohnen und Co. enteignen« sowie verschiedener Initiativen zum Rückkauf von Energienetzen rücken nunmehr auch konkrete Sozialisierungsforderungen wieder in den Vordergrund. Aber auch angesichts des Klimawandels und anderen Nachhaltigkeitsproblematiken stellt sich die Frage, ob Lösungen, die auf privaten Investitionen basieren, wie etwa bei *sustainable finance*, die richtigen Ansätze darstellen.

Diese Tagung soll Gelegenheit bieten, sich kritisch-analytisch mit Fragen zur gesellschaftlichen Rolle verschiedener Arten von Eigentum zu befassen und zu einer (Wirtschafts-)Soziologie des Eigentums beizutragen. Dabei soll Eigentum als soziale Beziehung und gesellschaftlich definierte Kategorie der Inklusion und Exklusion betrachtet werden. Sämtliches Eigentum – sei es Privat-, Gemein-, oder öffentliches Eigentum – beruht demnach auf Verhandlungen über individuelle und kollektive Ansprüche, die notwendigerweise soziale Konflikte um Eigentumsverhältnisse mit sich bringen.

Nationalstaaten und internationales Recht, aber auch die Zivilgesellschaft sind hier von entscheidender Bedeutung. Erstere definieren die verschiedenen Formen von Eigentum (Privateigentum, öffentliches Eigentum, Gemeineigentum) und setzen diese gesetzlich durch. Gleichzeitig agiert der Staat selbst nicht nur als Eigentümer inländischen öffentlichen Eigentums, sondern auch als globaler Investor – etwa von Land oder Immobilien – und wird mit der zunehmenden Bedeutung von Staatsfonds auch zu einem staatlichen Shareholder von Unternehmen. Aber auch die Zivilgesellschaft befasst sich mit (alternativen) Eigentumsformen und -verhältnissen. Während etwa Enteignung historisch meist als staatliches Top-Down-Projekt erreicht wurde, fordern nunmehr zivilgesellschaftliche Initiativen wie die »Deutsche Wohnen und Co. enteignen« Sozialisierung sozusagen Bottom-Up, mit dem Ziel, der staatlich organisierten Privatisierung explizit entgegenzuwirken.

Die Tagung will die Bedeutung von Privateigentum kritisch dekonstruieren und Eigentumsverhältnisse sowie Logiken der Privatisierung und Sozialisierung sowohl empirisch als auch sozialtheoretisch beleuchten. Schwerpunkte sollen sein:

- Fragen von Eigentum, Enteignung, Vergesellschaftung, Verstaatlichung, sowie die kollektive Verwaltung von Gemeinschafts- und öffentlichem Eigentum, Immobilienmarkt, Genossenschaften oder Anlegern,
- die Rolle des Staates in Bezug auf Eigentum (zum Beispiel Staats- und Pensionsfonds, Vergesellschaftung und Privatisierung),
- das Spannungsverhältnis zwischen staatlich gelenkter Verstaatlichung/ Sozialisierung von Eigentum und dem Schutz von Privateigentum durch internationales und Investitionsrecht
- das Verhältnis zwischen Eigentum und Markt, Ungleichheit oder Kapitalismus und
- die Rolle verschiedener Formen von Eigentum im Zuge von nachhaltiger Entwicklung.

Kontakt:

Natalia Besedovsky

E-Mail: natalia.besedovsky@uni-hamburg.de und

Joanna Kusiak

E-Mail: Jk726@cam.ac.uk.

Populism, Gender and Feminist Politics: Between the Backlash and the Resistance

Conference at the Faculty of Political and Social Science, Scuola Normale Superiore, Florence, 2nd and 3rd July 2020

In the present context of social insecurity and political realignment, populist parties and movements are everywhere on the rise, both on the left and on the right. In the abundant literature now available in the field of populism studies, there is increasing attention to the complex relationship between populism, gender and feminist politics. This 2-days international conference wants to provide a space to deepen the discussion around the diverse ways in which gender is constructed, mobilized and contested in the populist political moment.

Benefitting from a widespread sense of crisis, the populist surge also confronts neoliberal hegemony. While left-wing populism rails against economic neoliberalism, the populist right is mounting an attack on neoliberal culture, in which anti-feminism takes centre stage. As Nancy Fraser describes, *authoritarian populism* takes aim at a regime of *progressive neoliberalism*, a form of elitist liberalism that managed to co-opt and disarm the emancipatory agenda put forward by the New Social Movements since the 1970s. This diagnosis has been contested, but it raises interesting questions about the position of feminism in the populist dichotomy between the establishment and the people.

In recent years, the populist radical right has appropriated the conservative agenda on gender issues, sponsoring patriarchal social relations and heteronormativity through masculinist tropes, maternalist policies as well as by joining, supporting or creating anti-gender mobilizations. Often, gender and religion have been used as criteria to identify the people of the *heartland* and the outsider groups, in what Sara Farris calls *femonationalism*. Also, anti-gender issues create a common ground for the creation of transnational (populist) radical right identities and movements, overcoming the constraints to internationalization processes posed by the nationalist core value of radical right ideology.

Against the conservative backlash, women's and feminist movements have sprung up in many countries, defending women's rights and the gains of the feminist project. Populism, even from the right, may create unanticipated openings for women's empowerment, regardless of the actors' intentions. On the other hand, the new wave of mobilizations may also open up the possibility

of a feminist populism on the left. In the past, especially in Latin America, feminist mobilizations have often found an ally in populist formations.

Drawing on recent debates, the conference is particularly turning to the following themes:

- *Theorizing* on the relation between populism(s) and feminism(s)
- The construction of gender in populist *discourses*
- Gendered *practices* within populist parties and movements
- *Opportunities and threats* of populist politics for the promotion of gender equality
- The impact of populist varieties on feminist and gender-friendly *policies*
- The relationship between populism and *anti-gender mobilizations*
- How *women's movements* mobilize for and against populism
- *Feminist resistance* in populist times
- The implication of feminism in *anti-establishment* as well as *elitist politics*
- The *(re)gendering of politics* in the populist moment and its effects on the gender system

Keynotes lectures will be given by *Eva Anduiza*, Universitat Autònoma de Barcelona, *Andrea Krizsán*, Central European University (tbc), *Bice Maiguashca*, University of Exeter. There is no registration fee, but accommodation and travel costs are to be covered by participants. Organizers are Manuela Caiani and Francesca Feo (E-Mail: francesca.feo@sns.it) from Scuola Normale Superiore.